

Enciclopedia Virgiliana. Istituto della Enciclopedia Italiana. Direttore Francesco Della Corte. *Vol. I (A — DA)*, Firenze 1984, 1005 p., LII tav. *Vol. II (DE — IN)*, Firenze 1985, 1006 p., LX tav. Lit. 200.000 & 200.000.

Italien, die Heimat der Humanisten, der Buchdruckerkunst und der Buchkultur, hat manche unersetzbare und ausgezeichnete Nachschlagewerke hervorgebracht. So ist *Enciclopedia Italiana* gewiß eine der besten allgemeinen Enzyklopädien. Die monumentale *Enciclopedia Dantesca* ist ein unersetzliches Hilfsmittel auch dem Vergilianer, der jetzt sein eigenes Nachschlagebuch bekommt, wenn die zwei ersten Volumina ihres fünfteiligen Schwesterwerks *Enciclopedia Virgiliana* erscheinen. Italien hat ja zwei Nationaldichter und Großklassiker: Vergil und Dante.

Die typographische Ausstattung ist glanzvoll: großes Format, der übersichtliche und klar gegliederte Text in zwei Spalten, reiche Illustrierung, die organisch mit dem Inhalt verbunden ist (Textproben und Miniaturen aus den Handschriften, mythologische Szenen aus Pompeji, Malereien aus der neuen Zeit, Freimarken von den Vergil-Jahren 1935 und 1981 usw.). Von den Farbminiaturen der R- und F-Handschriften werden 30 farbige oder schwarz-weiße Reproduktionen dargeboten; hoffentlich bekommen wir in der Fortsetzung auch die übrigen 39.

Es sei mir gestattet, den unerschöpflichen Inhalt der zahllosen Schlagwörter aus einem begrenzten Gesichtswinkel und nach meiner eigenen Forschererfahrung zu bewerten.

Die umfangreichsten Artikel sind natürlich unter den Schlagwörtern *Bucoliche* (85 Sp), *Georgiche* (68 Sp), *Eneide* (148 Sp) und *Appendix*. Die längeren *Appendix*-Dichtungen werden außerdem gesondert behandelt, so auch *Catalepton*, dessen Kleindichtungen (bes. 5, 8 u. 10) eine genauere Analyse verdient hätten. Büchners gründliche *Catalepton*-Erörterung in der Realenzyklopädie ist immer noch unersetzbar.

Was ist eigentlich die Funktion eines solchen Schlagwortes? Zweifellos die gute Deskription der betreffenden Werke und die unbefangene Diskussion der relevanten Probleme auf verschiedenen Gebieten (Datierung, Struktur, Metrik, Sprache und Stil, Deutungsgeschichte, Nachleben). In großen Zügen erfüllen die Beiträge diese Forderungen gut.

Im *Bucolica*-Artikel z.B. werden die zahlensymbolischen Theorien mit gebührender Kritik behandelt, die Strukturprobleme anhand von Schemata erläutert, Arkadien (dazu auch s.v. *Arcadia*) und die Theokrit-Modell-Problematik kurz diskutiert. Die Beschreibung der einzelnen Eklogen ist überhaupt gelungen, mit der Ausnahme der vierten, deren außergewöhnliche Deutungsgeschichte nur oberflächlich berührt wird. Sprache und Nachleben dagegen werden auf gebührende Weise geschildert.

Bei den *Georgica* bespricht R. Martin mit Akribie die Datierungstatsachen und die Servius-Problematik des 4. Buches. Die eigentliche Deskription wird von F. Della Corte in zwei Partien geteilt (*La Precettistica* und *Le Digressioni*). Ich halte aber diese Lösung nicht für gut, weil m.E. die didaktische Behandlung und die Exkurse nicht voneinander zu trennen sind: die Ideen wachsen organisch aus der dargestellten Wirklichkeit, Lehrgedicht und Naturepos werden eins - eben darin liegt der Kern des Problems. Die Bibliographie des Verf. ist nicht einwandfrei: er kennt nicht W. Richters *Georgica*-Kommentar (1957), der zu den

besten gehört, und Klingners Georgica-Buch (1963) zitiert er nur bei georg. 3,8—48 (und einmal als Teil von Virgil [1967]), aber nicht bei der Lösung des Aristaeus-Orpheus-Problems, obgleich Klingner m.E. dazu die tiefste Deutung vorbringt, die am besten überzeugt. Der sachlich-didaktische Inhalt der Georgica wird durch einige kenntnisreiche Artikel unterstützt: *agricoltura* (M.S. Spurr u. K.D. White), *animali* (S. Rossa), *ape* (F. Della Corte u. D.E.W. Wormell). Die Behandlung der Modelle und Vorbilder (A. Grilli) ist m.E. etwas umhertastend; der Verf. verweist beim Schluß des 4. Buches auf Catull (“il doppio epillio”), ignoriert aber dabei Klingners grundlegende Arbeit Catulls Peleus-Epos (1956) (Della Corte zitiert sie in der vorigen Seite). Strukturprobleme werden von B. Frischer ziemlich vielseitig diskutiert; er versteht (nach Wellek-Warren), daß Form und Inhalt im Strukturbegriff nicht voneinander zu trennen sind, hält aber in der Fortsetzung nicht an dieser Einsicht fest. Die musikalisch-symphonischen Modelle (Parker, Klingner, Otis) wären in diesem Zusammenhang ergiebig gewesen; natürlich gelten sie nur als Metaphern. Der Verf. kennt nicht meine Studien zum Verständnis der Einheit und der Bedeutung von Vergils Georgica (1978), wo ich z.B. mit Pridik und Buchheit eine eingehende Diskussion führe. Sprache und Nachleben werden wieder einmal ergiebig behandelt.

Im Aeneis-Artikel (74 S.) erläutert zuerst F. Della Corte auf nützliche Weise durch Tabellen den inneren Zeitablauf der Erzählung, dann berührt G. D’Anna die Entstehungsgeschichte, ohne in die Beweggründe hinter der Aeneis-Krise tiefer einzugehen (vgl. T. Oksala, *Arctos* 12 [1978] 89—100). F. Della Corte erörtert die erzählerische Struktur hinsichtlich der *fabula Aeneae* (dazu siehe auch s.v. *Enea*, wo die ganze Tradition breit dargestellt wird) und im Lichte des Homer-Einflusses und beschreibt dann den Inhalt und die Disposition der einzelnen Bücher. Diesen Beitrag finde ich vorbildlich, vermisse aber wieder etwas in der Bibliographie: E.G. Knauers *Die Aeneis und Homer* (1964) und Klingners *Virgil* (1967), wo alle einzelnen Bücher diskutiert werden. In ihrem Verhältnis zu Homer hätte Aeneis m.E. eine tiefere und vollständigere Diskussion verdient. Diese Sachlage wird zwar durch das gute Stichwort *Iliade* von E. Valgiglio einigermaßen ausgeglichen (auch Knauer erfährt dort gebührende Anerkennung). Die kommenden Stichwörter *Odissea* und *Omero* (bw. *Omerismi*) werden sicherlich noch diese Lage verbessern. Die sprachliche Übersicht (W. Görter) ist besonders nützlich in ihrer analytischen Vielseitigkeit. Metrik, Quellen, Textüberlieferung, die außerhandschriftlichen Dokumente, Bild- und Musiktradition bekommen ihre eigenen Titeln. Es werden sogar über 200 italienische Opernlibrettos aus dem Bereich der Aeneas- und Dido-Sage (saec. XVII u. XVIII) genannt.

Auf dem Gebiet der Sprache und des Stils bekommen die grammatischen Kategorien (z.B. *ablativo assoluto*, *accusativo alla greca*, *arcaismi*, *declinazione alla greca*) und die rhetorischen Tropen und Figuren (z.B. *allegoria*, *allitterazione*, *anafora*, *enjambement*) ihre eigenen Stichwörter. Diese Beiträge finde ich im allgemeinen nützlich und gut gefaßt. Unter dem Stichwort *grecismi* werden mit dem Hinweis auf Weise (1882) den Lehnwörtern nur 15 Zeilen gewidmet (sehr mässig!). Auch einige signifikante Wörter werden sprachlich und sachlich erklärt: z.B. *antrum*, *fremo*, *heros*, *hippomanes*, einige nach der italienischen Form (z.B. *argite*, lat. *argitis*), einige in Gruppen, z.B. *aer*, *aerius*; *aether*, *aetherius*; *aethra*; nicht aber *acta* (von ἀκτῆ) oder *aegis* (große Symbolkraft). *Bumastus* wird nur sachlich, aber nicht als ein interessantes Fremdwort erläutert (vgl. *bumamma* bei Varro).

Die geschichtlichen Personen (*Augusto, Catone* usw.), die mythischen Figuren (*Apollo, Caco, Camilla, Didone, Enea* usw.) und die wichtigen Örtlichkeiten (*Alba Longa, Benaco, Cuma* usw.) erhalten reichliche oder genügende Schilderungen. Mit dem *Cicerone*-Artikel von A. Grilli bin ich kaum zufrieden, weil darin nicht einmal die Frage gestellt wird, ob Ciceros *humanitas* auf die philosophische Reife der *Georgica* eingewirkt hat (vgl. T. Oksala, *Studien zum Verständnis* S. 90—97). Ich glaube auch an den Einfluß von Ciceros *Cato* 51—54 auf *Georgica* (Gesamtkonzeption und *Cato*-Figur); siehe T. Oksala *ibid.* 13—14.

Auf der Ebene des Nachlebens bekommen Vergils große Nachfolger Ariosto, Bojardo, Camoëns und Dante gebührende Artikel. Hector Berlioz wird als Komponist der *Aeneis*-Oper *Les Troyens* vielseitig beleuchtet, Christoph Willibald Gluck aber übergangen, obgleich seine *Orpheus*-Oper nicht ohne die vergilsche *Orpheus*-Sage zu denken ist. Diese "Geisterschau" reicht bis in unser Jahrhundert. So wird Hermann Brochs Roman *Der Tod des Vergil* (1945) richtig von innen her charakterisiert, wobei aber der historische Rahmen nicht ganz zur Geltung kommt. Vergils Einfluß auf T.S. Eliots Dichtungen (bes. *The Waste Land*) und dessen tiefsinnige Vergilkritik ist Inhalt des entsprechenden Stichworts; leider wird darin Eliots Deutung der *Dido*-Szene (*Aen.* 6), die sein feinsten Vergil-Beitrag ist, nicht einmal erwähnt. Gabriele D'Annunzio (4 Sp.), Charles Baudelaire (4,5 Sp.), Giosuè Carducci (6 Sp.), André Gide (4 Sp.) werden auf gebührende Weise bewertet, aber Robert Brasillach mit seiner feinen Studie *Présence de Virgile* wird nur flüchtig erwähnt (unter dem Titel *Francia*).

Auch einige hervorragende Gelehrte bekommen eigene Stichwörter (z.B. Bayet, Bowra, Castiglioni, Heinze), nicht aber z.B. Karl Büchner; dessen ungeachtet bleibt Büchners Realenzyklopädie-Beitrag ein Eckpfeiler aller Vergilforschung auch nach der Veröffentlichung dieser Enzyklopädie.

Wir Finnen haben die internationale Vergilforschung nicht besonders viel gefördert. Doch wird K.-E. Henriksson zu den Büchertiteln *Aeneis* und *Bucolica* konsultiert. Auch P. Oksalas Beitrag zu Catulls *Ariadne*-Episode und Vergils *Dido*-Geschichte wird unter den betreffenden Stichwörtern (*Catullo* u. *Didone*) herangezogen.

Die Mitarbeiter stammen größtenteils aus Italien, nur einige Experten sind aus anderen Ländern herbeigerufen worden, zwei von ihnen aus Finnland. Roberto Wis, der als gebürtiger Italiener ein ausgezeichneter Kenner der Kulturbeziehungen zwischen Italien und Finnland ist, schreibt unter dem Titel *Finlandia* über die Vergil-Übersetzungen und -Studien in unserem Land (etwa 1,5 Sp.; vgl. *Danimarca e Norvegia* 8 Sp.).

Heikki Solin hat mit tiefster Sachkenntnis den Artikel *epigrafia* verfaßt (16 Sp.). Darin prüft er sorgfältig das diesbezügliche epigraphische Material und erwägt dessen Tragweite für die Vergil-Rezeption der Antike: die *graffiti* sind nicht ohne weiteres Zeugnisse für Vergils Popularität in den unteren Volksschichten, weil sie von Gebildeten gezeichnet worden sind; die Reminiszenzen sind sorgfältig zu sichten (1. bewußte Entlehnungen, 2. unbewußte Entlehnungen, 3. indirekte Entlehnungen, poetisches Gemeingut). Jedenfalls spricht Hoogmas *Aeneis*-Statistik (562 Belege / *Aen.* 1—6; 389 / *Aen.* 7—12) dafür, daß auch in der Antike die erste Hälfte mehr gelesen wurde.

Enciclopedia Virgiliana ist ein Merkpfehl in der Geschichte der Vergilforschung, ein zuverlässiger Ausgangspunkt und ein unersetzliches Hilfsmittel für einen jeden Vergilianer. Jedoch macht sie keineswegs — wie man es auch von einem Handbuch nicht erwarten kann

— die persönliche kritische Einstellung unnötig, denn sie enthält keine endgültigen Ergebnisse. Nur die Werke an sich und die Originalquellen sind von Gewicht, wenn wir zuverlässige Erkenntnisse anstreben. Aber für den Menschen ist es nicht gut, in der Einsamkeit nur mit den Originaltexten zu verkehren, er vermißt Gleichgesinnte, er braucht allerlei Hilfe. Und das hat Enciclopedia Virgiliana als *Cornu Copiae* unerschöpflich zu bieten.

Teivas Oksala

Virgilio: Eneide. Vol. I: Libri I—II, vol. II: Libri III—IV, vol. III: Libri V—VI. A cura di Ettore Paratore. Traduzione di Luca Canali. Fondazione Lorenzo Valla, Arnoldo Mondadori Editore, Milano 1978, 1979. LXXXIX, 371 p. & 244 p. & 368 p. Lit. 12.500 & 12.500 & 12.500.

Italien sieht mit Recht in Vergil neben Dante seinen anderen Nationaldichter. Darum ist es kaum verwunderlich, daß *Saturnia Tellus* in unserem Jahrhundert schon eine ganze Zahl von Aeneis-Ausgaben, -Kommentaren und -Übersetzungen hervorgebracht hat. Ein gemeinsamer Zug in diesen ist das vertraute und lebendige Verhältnis zum Originaltext. Diesmal handelt es sich um eine philologische kommentierte Ausgabe (Ettore Paratore) und eine dichterische Versübersetzung (Luca Canali). Beide Herausgeber sind berühmte Kenner und Interpreten der römischen Literatur.

In der Einführung (LXIII S.) erörtert Ettore Paratore die Entstehungsgeschichte des Epos, seinen Inhalt, sein Verhältnis zu der früheren und späteren Dichtung, die Textüberlieferung usw. Der Verf. übertrifft das Mittelmaß solcher Einführungen weit, denn er schöpft aus eigener Erfahrung und eigenen Beiträgen (ich habe etwa 17 gezählt) in ständiger Auseinandersetzung mit der modernen Vergilliteratur. Seine Anschauungen sind von einem allgemeineuropäischen Kulturgeist geprägt. Er vergleicht z.B. die Stellung der Aeneis als Nationaldichtung mit der der Wagnerischen Ring-Tetralogie und zieht sogar das symphonische Werk von Johannes Brahms zum Vergleich heran, um die Eigenart der Vergilschen Klassik zu charakterisieren. Die eigentliche Kommentar beschäftigt sich in erster Linie mit den sprachlichen Einzelheiten; in dieser Hinsicht läßt er kaum etwas zu wünschen übrig. Ich hätte etwas mehr sachliche Erläuterungen gewünscht. Auch werden die größeren strukturellen Einheiten und die weitgespannteren Referenzen nicht ausreichend berücksichtigt.

Die Versübertragung von Luca Canali ist m.E. auch für einen Nichtitaliener ergiebig, weil in ihr Vergils sprachliche Figuren und Klangeffekte mit sicherer Kunst erreicht worden sind. Ich zitiere einige Proben: *Insequitur clamorque virum stridorque rudentum* - “Segue un clamore di uomini e uno stridore di funi” (1,87); *Quos ego . . .* - “Voi che io . . .” (1,135); *Litora litoribus contraria, fluctibus undas | imprecor, arma armis* - “Lidi opposti ai lidi, onde ai flutti | auguro, armi alle armi” (4,628—629); *Ibant obscuro sola sub nocte per umbram* - “Andavano oscuri nell’ombra della notte solitaria” (6,268).

Teivas Oksala